## Gabriele Wand-Seyer

## Das Genogramm in der Heilarbeit

Auch der erfahrene Heiler sieht sich zuweilen mit der Frage konfrontiert, weshalb manche Klienten ihr Genesungsziel recht zügig erreichen, andere jedoch nur zögerlich in ihrem Heilungsprozess vorankommen. Diese Klienten reflektieren immer wieder Gefühlszustände, ihre Lebensführung und Lebenssicht und sprechen Probleme mit Familienmitgliedern oder Schwierigkeiten im beruflichen Umfeld an. Diese Klienten sind es, die - wenig überraschend - bei der Matrix-Arbeit mit Heilfrequenzen auch nach längerer Behandlung regelmäßig nach der Nr. 6 Erbanlagenheilung von emotionalen und mentalen Traumata verlangen.

Nun trennt das Prinzip ganzheitlichen Heilens Körper und Emotionen nicht. Vielmehr gilt: Ohne Heilung der Emotionen keine Heilung des Körpers. Der Klient konfrontiert sich also mit emotionalen Fragestellungen, die seinen körperlichen Heilungsprozess erschweren oder blockieren. Der Anregung der Selbstheilungskräfte durch den Heiler ist hier offenbar eine Grenze gesetzt. Als bekannte Heilungshindernisse gelten mangelndes Vertrauen des Klienten in die Kraft seiner Selbstheilungskräfte, Verweigerung der Eigenverantwortung für die Genesung und die fehlende Absicht, gesund zu werden. Die Mitwirkung des Klienten am Genesungsprozess ist jedoch unerlässlich, und gerade diese Bereitschaft bringen Klienten mit der beschriebenen Problematik in hohem Maße mit. Sehen sie keine Fortschritte, können sich Ratlosigkeit und Unmut entwickeln, die sie mit Schuldgefühlen und dem Empfinden von Unfähigkeit, Unzulänglichkeit und Ausweglosigkeit zurücklassen. Schlimmstenfalls fühlen sie sich alleingelassen, was das vertrauensvolle Verhältnis von Heiler und Klient unnötig belasten kann.

Liefert die Innenschau des Selbst keine Anhaltspunkte mehr für eine konstruktive Heilarbeit, muss sich das Augenmerk folgerichtig auf das "Außen" richten. Als "Außen" werden hier in erster Linie die sozialen Bindungen und Verortungen eines Individuums verstanden, wozu primär das Familiensystem mit seinen Konstellationen in Gegenwart und Vergangenheit zählt. Warum ist das Familiensystem so wichtig? Das Bedürfnis des Menschen, sich in eine Gruppe einzubinden, hat tiefe archaische Wurzeln. Der Einzelne war in der Urzeit den Unwägbarkeiten der Natur und damit einem hohen Lebensrisiko ausgeliefert. In einer Gruppe hingegen erhöhten sich die Überlebenschancen, da gemeinsam für

Nahrung, Kleidung und Gesundheit gesorgt, Wohnplätze geschaffen und Feinde abgewehrt werden konnten. Die aktuelle archäologische Forschung geht davon aus, dass diese Gruppen bereits nach Regeln lebten, deren Befolgung das Überleben des Einzelnen gewährleisten und das Gefahrenpotenzial für alle Beteiligten verringern sollten. Eine Missachtung dieser Regeln stellte folglich ein Risiko für das Funktionieren der Gruppen und das Überleben der Mitglieder dar. Abweichler waren eine Gefahr und konnten nicht geduldet werden. Sollte man sie aus der Gruppe ausgestoßen haben, bedeutete das ihren sicheren Tod.

Heutzutage hängt das Überleben des Einzelnen nicht mehr grundsätzlich von der Einbindung in eine Gruppe ab. Dennoch meldet sich das steinzeitliche Erbe rege. Um dem archaischen Bedürfnis nach Überlebenssicherung entgegenzukommen, solidarisieren sich Menschen mit anderen in Gemeinschaften. Halten sie sich allerdings nicht an die Regeln, bekommen sie Probleme mit und in ihrem sozialen Gefüge- Da sie vermeintlich "anders" sind, machen sie schmerzhafte Erfahrungen: Sie werden entwertet, gemobbt, ausgegrenzt ... sind gruppenspezifisch also "tot". Rosa Rechtsteiner, die sich umfassend mit der Dynamik in Familiensystemen auseinandergesetzt hat, formuliert lapidar: "Bist Du anders, bist Du tot."

Da die Familie gewöhnlich die erste Gruppe ist, welche das Neugeborene als schützend und lebenserhaltend erlebt, spielt sie bei der Verortung des Individuums in einem System eine besondere Rolle. Als Folge dieses archaischen Bedürfnisses nach (Über)Lebenssicherheit sind Menschen zu großer Solidarität und Loyalität mit der Familie bereit. Um nicht aus dem Familienverband herauszufallen und damit vermeintlich zu sterben, übernehmen sie die in jeder Familie ausgesprochenen oder unausgesprochenen Regeln. Im Gegensatz zu den wohl schlicht-konkreten Regeln der archaischen Zeit bestehen diese freilich aus konkreten Entscheidungen, langlebigen Mustern, umfassenden Verpflichtungen und Loyalitäten. Jedes einzelne Familienmitglied ist so mit den lebenden Mitgliedern wie mit den verstorbenen Ahnen und ihren Prinzipien verbunden. Diese können über Jahrhunderte wirken, so dass jeder Mensch über Generationen hinweg Programme von anderen Familienmitgliedern übernehmen kann. Der Einzelne sichert damit seine eigene Stellung im System ab. Durch die einverständliche Übernahme der Regeln sichert er darüber hinaus aber auch die Stabilität des Systems. Akzeptiert ein Mitglied diese Regeln und lebt sie solidarisch und loyal, können sie den Menschen stärken und das System dankt es ihm. Ein Übermaß hingegen kann einen Menschen in ein fremdbestimmtes Handeln einbinden. Dessen Ursache erkennt er oftmals noch

nicht einmal, da diese Verbindungen und Verstrickungen meist unbewusst wirken. Im Außen werden sie als anstrengende Verhaltensmuster oder unerklärliche Ereignisse erlebt, im Innen als diffuse innere Anspannung oder Stress gespürt.

Jede Familie legt die Beiträge des Einzelnen zum Familienkonto fest. Dies ist ein persönlicher Code, der in die gelebte und genetische Familiengeschichte eingetragen ist und die Höhe der Verdienste, Guthaben, Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten bestimmt. Wenn ein Mensch in immer der gleichen Haltung fixiert bleibt, wenn er immer wieder vor denselben Problemen steht, steht diese Festschreibung im Dienst der Bedürfnisse familiärer Verpflichtungen. Sie ist aufgebaut auf Identität, auf Loyalität und Solidarität, auf Versprechen, Verschweigen und Ausgleich. Gespeist aus der Quelle geheimer Verpflichtungsstruktur, gelangt sie irgendwann in das Licht sichtbarer Verhaltensstruktur. Indem ein Individuum die Dinge und das Leben wiederholt, die seine Vorfahren gelebt haben, versichert es sich seiner Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und damit einer vermeintlichen Sicherheit. Dafür ist es bereit, zu bezahlen - viel, wenn nicht gar zu viel. Die Beachtung der Regeln wirkt sich auf das Verhalten einer Person auch in anderen sozialen Zusammenhängen als der Familie aus, z. B. bei ihrem Platz und ihrer Rolle in anderen Gruppen, bei Anforderungen unterschiedlichster Art oder bei Reaktionen auf die Probleme anderer.

In allem, was ein Familiensystem lebt, ist es wirkmächtig. In der vom System real gelebten Gegenwart und einer erinnerten, jedoch auch verschwiegenen oder unbewussten Vergangenheit vermittelt es über Zeiten hinweg Muster, Haltungen, Glaubenssätze, Verflechtungen und Loyalitäten. Fühlt sich ein Mensch dem verpflichtet, kann es Kraftquelle sein, aber auch Belastung und Einengung, je nachdem, nach welcher Vorgabe seines familiären Systems er lebt, denkt, handelt, fühlt. Je nachdem, was er als "Eigenes" oder als "Fremdes" zu erkennen vermag, wirkt es sich auf sein Verhalten, seine Gedanken, seine Emotionen aus, aber eben auch auf seinen Körper. Die französische Psychologin Anne Ancelin Schützenberger schreibt hierzu in ihrem Grundsatzwerk "Oh, meine Ahnen":

"Wenn man ein Individuum heilt, ohne an das Ganze der Familie zu rühren, wenn man nichts von transgenerationalen Wiederholungen verstanden hat, hat man in der Therapie nicht viel ausgerichtet. Dann ist manchmal nur ein besseres Provisorium hergestellt. ... Damit Menschen sich wirklich und dauerhaft ändern, müssen das Familiensystem und das soziale und berufliche System die Erlaubnis zu Veränderung geben, eine Erlaubnis dazu, dass die Glaubenssätze verändert werden. Die Ansichten der Familie und der Gesellschaft und das familiäre Gleichgewicht haben Einfluss auf die Entwicklung einer Person, auf ihre Gesundheit, ihre Krankheit und ihre Rückfälle."

Die Verbindungen zum System der Familie, der Sippe, der Ahnen kann also heikel sein. Die Suche nach sich selbst und der Weg dorthin können zu negativen Entdeckungen in der Ahnenreihe führen, die den Klienten seiner Familie entfremden und ihn zutiefst verunsichern können. Eine Abkehr von seiner Familie und der Verwurzelung in diesem System könnte die Folge sein. Meistens fördert die Genogramm- Arbeit allerdings eine Mischung aus belastenden und förderlichen Einflüssen der transgenerationalen Erfahrung zutage, so dass ein Mensch seine Wurzeln letztlich nicht verlieren muss. Trotz des notwendigen Lösens aus der Herkunftsfamilie (um z. B. weiterer Abwertung und Ausgrenzung zu entgehen), sollte nach Positivem in der Ahnenreihe geforscht werden. Man kann zu Eltern und Ahnen Abstand halten, sich vom System unabhängig machen, und sich trotzdem einen Platz in der Ahnenreihe bewahren. Entsprechend sensibel soll Genogramm-Arbeit vorgehen. Die Aufgabe des Begleiters ist es, eben die positiven Aspekte auf dem Weg des Klienten herauszustellen, die zu sehen sind

in seiner Individualität: Er ist der, der er ist, und niemand anderer. in seinen eigenen Entscheidungen: Er ist frei und unbeeinflusst. im Heraustreten aus der Ahnenreihe: Er legt Lasten ab und ist souverän.

Genogramm-Arbeit und Geistiges Heilen besitzen hier eine Schnittstelle. Die Genogramm-Arbeit macht transgenerationale Bezüge sichtbar und verdeutlicht Ursachen für Eingrenzungen, Abhängigkeiten und Loyalitäten, für unerklärliche Lebenshindernisse, für wiederholtes Scheitern oder Lebensfurcht. Sie besitzt damit den Charakter einer Anamnese. Methoden Geistigen Heilens wiederum können Impulse für die Auflösung auf energetische Ebene geben. Ist diese Klärungsarbeit geleistet, sollte einem ganzheitlichen Heil-Sein in physischer und psychischer Harmonie nichts mehr im Wege stehen.

Dieser Beitrag steht für private und nichtkommerzielle Zwecke zur Verfügung. Bei einer Verwendung zu kommerziellen Zwecken und bei einer Weiterverbreitung in einer anderen Publikation muss klar erkennbar sein, dass es sich um die Übernahme eines fremden Textes handelt. Beachten Sie daher bitte die wissenschaftlich korrekte Zitierweise mit Nennung des Verfassernamens, des Titels des Beitrags, der vollständigen URL sowie des Datums des letzten Abrufs. Das Urheberrecht bleibt bestehen.